

Literatur

Im Spiegel der Natur

Vor vier Jahren landete Helen Macdonald einen Überraschungserfolg mit «H wie Habicht». Halb Sachbuch, halb Literatur schreibt sie darin über eine Trauerkrise, in der sie tief in die eigene Wildnis eintauchte. Ihre Erfahrung spiegelte sie in historischen Texten. Allen vorab in den tiefenpsychologisch ausgeleuchteten Aufzeichnungen des englischen Autors T. H. White (1906–1964). Auch er hatte sich mit einem Habicht zurückgezogen und versucht, seine verletzte Seele neu zu erfinden. Ein Buch über einen Mann und einen Greifvogel – und eine aufschlussreiche Abhandlung über das Menschsein. ANNE-SOPHIE SCHOLL

T. H. White – «Der Habicht», Matthes&Seitz, 188 S.

Bilderbuch

Sagenhafte Schweiz

Es gibt Bücher, die einfach sagenhaft sind. So ein Buch ist «Die Rache der schwarzen Katze», denn es versammelt 23 Sagen aus fast allen Kantonen. Da werden mysteriöse Begebenheiten und Begegnungen mit Geistern, Teufeln und Heilkräutern lebendig und schlicht nacherzählt von Jugendbuchautorin Katja Alves. Auch die Idee, 19 junge Schweizer Illustratorinnen und Illustratoren je eine der Sagen optisch inszenieren zu lassen, ist sagenhaft – selbst wenn das Ergebnis wegen der unterschiedlichen Stile nicht ganz rund ausfällt. ANNA KARDOS

«Die Rache der schwarzen Katze» Hrsg. und erzählt von Katja Alves. NordSüd 2019.

Game

Motorräder, Rocker & Zombies

Man nehme «Sons of Anarchy», «The Walking Dead» und einen guten Schuss «Day Z», schütteln und fertig ist der nervenaufreibende Survival-Mix von «Days Gone». Nein, nicht ganz. Denn neben Zombies machen auch noch religiöse Fanatiker, mutierte Raubtiere und allerlei andere Nettigkeiten das Überleben des Bikers Deacon in dieser Post-Apokalypse schwer – sehr schwer. Schliesslich muss man alles mühsam zusammensuchen, teilweise sogar basteln, bevor man einen Molotowcocktailschmeissen oder einen Verband umbinden kann. MARC BODMER



«Days Gone», Sony Bend, PS 4.

Jazz

In der Tradition verankert

Die neueste Trio-CD «Tailwind» des in Boston aktiven Bassisten Bruno Råberg hört sich an wie die Umsetzung von William Faulkners berühmtem Diktum: «The past is never dead. It's not even past.» Auf Råbergs von A bis Z überzeugende Musik mit dem inspiriert und emotional packenden Pianisten Bruce Barth und dem einfühlsamen Drummer Adam Cruz übertragen, heisst das: Die drei Köpfer pflegen zwar einen Ansatz in der Tradition von Wynton Kelly, Red Garland u. a., doch es ist hohe Klasse, wie diese Konzeption hier aktualisiert wird. Chapeau! JÜRIG SOMMER

Bruno Råberg Trio: «Tailwind», Red Piano Records.



CIRYL SCHÄUBLIN

tipp
der woche

Neue Klänge vom Engelsinstrument

Wer an Harfenspiel denkt, der denkt an Andreas Vollenweider, an das Engelsinstrument und vermutet liebliche Klänge, fröhliches Zupfen und schöne Harmonien. Das gibt es bei Linda Vogel alles auch, aber eben nicht nur. Oder vor allem: nicht im Vordergrund. Die Zürcherin experimentiert mit dem Instrument, lässt es mal dunkel wabern, verfremdet den Sound und verfrachtet die Harfe in einen sehr modernen Musik-Kontext. Mit allerlei elektronischen Hilfsmittel entlockt Vogel der Harfe Töne, die man so nicht von einer Harfe erwarten würde, ohne dabei aber den typischen Ton zu verlieren. Im Zusammenspiel mit allerlei unterschiedlichen elektronischen Beats entsteht auf dem Album «Maps to Others» ein sphärischer, dichter Klangkosmos, der einnehmend statt einlullend ist. Über

all dem singt, spricht, dichtet Linda Vogel. Ähnlich wie beim Instrument ist Vogel auch stimmlich wahnsinnig flexibel. Von klar und lieblich bis zu quenglig und verdüstert. Mal treibend, mal fordernd, mal zupackend. Neben vielen englischen Songs gelingt Vogel mit «Dasii» eine anmutig poetische Nummer auf Schweizerdeutsch mit vielen schönen und tiefeschürfenden Sprachmalereien. «Maps to Others» ist eine spannende Platte, die neue Klangwelten öffnet. Man ertappt sich dann und wann, dass man an Björk denkt. Und das ist schon beinahe ein Ritterschlag. MICHAEL GRABER

Linda Vogel, «Maps to Others» (Radicalis). Live: 10. 5.: Café Kairo, Bern; 18. 5.: Walzwerk, Münchenstein; 13. 6.: B-Sides Festival, Kriens.

Tatort-Kritik



Entkommt dem Mörder knapp: Ermittlerin Karin Gorniak. ARD

Der Teufel trägt Bart

Zeitenwechsel für ein Lied. Wer Neil Youngs Schmusesong «Harvest Moon» nicht schon immer etwas unheimlich fand, der wird es spätestens nach diesem «Tatort» aus Dresden tun: Zum säuselnden «I wanna see you dance again» befördert hier ein psychopathischer Serienmörder seine Opfer ins Jenseits. Das erste Lob dieser Kolumne geht somit an Michael Kadelbach, zuständig für die Musik in «Das Nest». Weil er unumkehrbar aufzeigt: «Harvest Moon» macht sich in Horrorsequenzen weit besser als auf Tanzflächen.

Das zweite Kompliment? Geht an Drehbuchautor Erol Yesilkaya für eine spannende Story mit Grusel, Suspense, Tiefgang, Nahbarkeit und mit grosser Eleganz im Erzählstil. Kompliment Nummer drei ist für Regisseur Alex Eslam, der seinen ersten «Tatort» visuell dicht und sehr atmosphärisch erzählt – mit viel Gefühl und Sympathie für die Figuren. Den hoffnungslos bösen Mörder mal ausgenommen, was die Sympathie betrifft.

Der Mörder trägt Bart, Brille und Breitcord. Ab Minute 40 ist er zumindest für den Zuschauer geoutet, doch die Spannung bleibt hoch: Es gilt, einen Mann dingfest zu machen, der seine blutleeren Opfer auf Sofas und an Kaffeetische setzt – in seinem klammheimlichen Gruselkabinett. Und der auch Kommissarin Karin Gorniak (Karin Hanczewski) beinahe das Leben raubt.

Hier wäre man beim vierten Kompliment: Für das sensible und prägnante Spiel der drei vom Kommissariat: Neben Hanczewski der unvergleichliche Martin Brambach als schrullig-herzlicher Kommissariatsleiter Schnabel und dann Cornelia Gröschel als neue Kollegin Leonie Winkler, die gleich in ihrer ersten Folge eine Entwicklung durchmacht – die man ihr absolut abnimmt. SUSANNE HOLZ

«Tatort» aus Dresden: «Das Nest». Sonntag, SRF 1, 20.05 Uhr. ★★★★★

Aufgetischt

Bad Schauenburg, Liestal

Das Bad Schauenburg ist Fredi Härings Lebenswerk. Vor fünf Jahren hat er seinen grössten Coup eingefädelt. Die Besitzerin Novartis hat das Traditionshaus an den Unternehmer Peter Grogg verkauft, der das Bad Schauenburg komplett saniert und erweitert hat. Die denkmalgeschützte Scheune wurde zum Restaurant Zum Schauenegg ausgebaut – mit einer Sonnenterrasse, die hungrige und durstige Tagesgäste, Wanderer und Ausflügler anzieht. Hier wird eine bodenständige Regionalküche mit schmackhaften Traditions-

gerichten zelebriert. Das Haupthaus zeigt sich in neuem Glanz, und Spitzenkoch Francis Mandin freut sich an seiner Rolls-Royce-Küche, aus der er Austernsuppe, grillierten Schwertfisch, hausgemachte Agnolotti und andere Köstlichkeiten zaubert. Geleitet wird das elegante Haus von Stéphanie Häring, der Tochter von Fredi Häring, der ins zweite Glied gerückt ist, und Maître d'hôtel Urs Hischer, der sich um das Wohl der Gäste kümmert und ihnen Weine zu fairen Preisen empfiehlt und kredenzt. MARTIN JENNI, GENUSSAUTOR



Ruhig, idyllisch und historisch: Das Baslerstübli im Bad Schauenburg.

K. HORN



Küche Gehoben französisch.



Service Freundlich, aufmerksam, herzlich.



Ambiente Stilvolle Bourgeoise.



Preis Risotto mit geräuchertem Aal 25 Franken, Lammrücken 48 Franken.

Adresse

Schauenburger Strasse 76, Liestal, 061 906 27 27, täglich geöffnet, So nur mittags. badschauenburg.ch.